

# EINE POLIZEI WIRD GEBOREN

Montenegro, das jüngste Kind in der europäischen Völkerfamilie, stand bei Erhalt seiner Eigenstaatlichkeit mehr oder weniger ohne funktionierende Polizei da. Mit Hilfe der OSCE baut man seit 2002 eine neue demokratische und europäischen Normen entsprechende Polizei auf.



Es ist für einen Mitteleuropäer nicht leicht die politische Situation und die Mentalität der Menschen am südlichen Balkan zu durchschauen. Um aber die Situation der Sicherheitsexekutive Montenegros zu verstehen, muss man die Grundzüge der staatlichen Entwicklung kennen.

Als bekannt darf vorausgesetzt werden, dass der Zerfall der Volksrepublik Jugoslawien in den 90er Jahren kriegerisch verlief. Nur eine der Teilrepubliken, nämlich Montenegro oder Crna Gora wie es in der Landessprache heißt, wurde davon nicht

betroffen. Obwohl von einer gemischten Bevölkerung (43% Montenegriner, 34% Serben, 5% Albaner und weitere Volksgruppen.) bewohnt, hielt man sich weitestgehend neutral. Auch die NATO-Bombardements hielten sich in der nur 13.812 qkm kleinsten Teilrepublik in Grenzen. An den Kampfhandlungen gegen die Kroaten beteiligte sich nur die serbisch dominierte Polizei. Bereits 1992, als der Zerfall Jugoslawiens absehbar war, vereinigten sich Serbien und Montenegro zur „Bundesrepublik Serbien-Montenegro“, die 2003 zu einem lockeren Staatenbund umgewandelt wurde. Der Ruf nach völliger staatlicher Trennung wurde immer lauter, und so wurde am 21.5.2006 ein Referendum abgehalten, bei dem sich die ca. 685.000 Einwohner eindeutig für die Eigenstaatlichkeit entschieden. Die Ausrufung der Unabhängigkeit folgte auf den Fuß – mit 3.6.2006 wurde der Staat Montenegro (wieder) geboren.



die berühmteste Sehenswürdigkeit in Montenegro, die Insel Sveti Stefan

Die Geburt ging nicht ohne Geburtswehen ab. Offensichtlich waren mit der politischen Lösung nicht alle Staatsbürger einverstanden. Einige Albaner träumten offensichtlich von einem Anschluss eines Teiles des Staatsgebietes an Albanien. Im September 2006 verhaftete die montenegrinische Polizei 14 ethnische Albaner, die Anschläge in der Region Tuzi geplant hatten. Waffen wurden gefunden. Laut dem Chefankläger wurden die Terroristen von Albanern aus den USA finanziert.

Die Bevölkerung hatte aber vor allem Angst, wie sich Militär und Polizei verhalten würden. Die Führung beider Truppen war serbisch dominiert und fühlte sich dem alten System verpflichtet. Dem friedfertigen, montenegrinischen Volkscharakter entsprechend akzeptierten aber Militär und Polizei die Veränderungen. Da der überwiegende Teil der Mannschaft der Polizei aus Montenegro selbst stammte, kam es zu keinem Exodus nach Serbien. Beim Militär war es nicht anders. Lediglich beim Geheimdienst, der voll in serbischer Hand war, kam es zu einem Abzug aller Angehörigen.

Das Militär übernahm, da kei-

ne Grenzpolizei vorhanden war, vorerst einmal die Grenzsicherung. Militär und Polizei erlebten zu dieser Zeit einen Aderlass. Wie viele Polizisten in der Teilrepublik Montenegro während des Bestandes von Jugoslawien tatsächlich tätig waren, darüber gehen die Zahlen weit auseinander - zwischen 10.000 (einheimische Schätzungen), 8.000 (Wikipedia) und 6.000 (OSCE) schwanken die Zahlen.

Wie auch immer, man wollte von vorne und mit neuem Personal beginnen, denn die bestehende Polizei war ja auf das sozialistische System ausgerichtet und auf die staatliche Aufsicht der Bevölkerung. Man erkannte, wenn man einmal Teil der EU werden wollte, dann brauchte man EU-Standards.

Das Innenministerium von Serbien-Montenegro wendete sich bereits 2001, also lange vor der Eigenstaatlichkeit Montenegros, an die OSCE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und ersuchte um Hilfe bei der Neuorganisation einer eigenständigen, demokratischen, multiethnischen Polizei. 2003 wurde in der Hauptstadt Podgorica ein Büro der OSCE eröffnet. Polizeibeamte



Mit Hilfe von EU-Geldern wurde das kriminaltechnische Labor in Montenegro errichtet.



In einem modernen Übungsdorf können alle Standardsituationen nachgespielt werden.

aus verschiedenen Ländern wurden als Ausbilder ins Land geschickt. Nach Bedarf wurden bzw. werden sie von Experten ergänzt. Nach Eringung der Eigenstaatlichkeit bedurfte es einer neuen OSCE-Entscheidung. So wurde mit der Permanent Council Decision No. 732 offiziell die „Mission Montenegro“ mit

29.6.2006 gestartet.

Prinzipiell wurde fortgesetzt, was bereits vor 2006 gestartet worden war.

Da die verbliebenen Polizisten keinen Trainingsbackground hatten, mussten vor allem die einheimischen Ausbilder selbst einmal geschult werden. Sehr verdient machte



Die einzige Polizeischule Montenegros in Danilovgrad

sich dabei die Türkei, die am Aufbau einer Hundeabteilung beteiligt war und die tierische Komponente dazu beisteuerte. Zwölf Drogenspürhunde, die für den Grenzeinsatz vorgesehen sind, wurden von der Türkei geliefert. Der türkische Polizist Hakan Altunay ist zurzeit auch der Chef des derzeit fünfköpfigen Ausbilderteams der OSCE in der einzigen Polizeischule Montenegros in Danilovgrad.

Die ausländischen Ausbilder sind natürlich nicht für den gesamten Lehrstoff zuständig, sondern beschränken sich auf folgende Gebiete: taktisches Training, grenzpolizeiliches Training, Community Policing, Tatortverhalten und Trainertraining.

Von den derzeit 5.209 Polizisten wurden bereits etwa 4.000 durch die OSCE-Schulung geschleust.

Apropos Schule: Die Ausbildung der Kadetten dauert 18 Monate und inkludiert ein viermonatiges Praktikum. Die meisten männlichen Bewerber waren vorher beim Militär, was aber keine Voraussetzung ist. Kaum ein Polizist ist länger als 10-15 Jahre bei der Polizei, das Durchschnittsalter ist daher sehr niedrig. Da die Ausscheidungsquote dadurch eher gering ist und man den Personalstand auf etwa 3.000

senken will, wird pro Jahr nur eine Klasse mit etwa 35 Polizeianwärtern ausgebildet.

Was den Frauenanteil betrifft werden verschiedene Zahlen kolportiert. Offizielle Zahlen sprechen von 2% (94), lt. OSCE sind es aber bereits 6-7%. Tatsache ist, dass der Frauenanteil in der Polizeischule 18% beträgt. Polizistin zu sein scheint erstrebenswert, vermutlich weil die Bezahlung (etwa 320,- Euro nach der Grundschule) für Frauen überdurchschnittlich ist.

Eher balkanisch sind die Bedingungen für Beförderungen. Es gibt keine Ausbildung für dienstführende und leitende Beamte. Bis zur staatlichen Trennung erfolgte diese Weiterbildung in Belgrad. Natürlich ist man an einer eigenen Führungsakademie interessiert, die Planung scheint aber noch in ministeriellen Schubladen zu liegen. Nach welchen Kriterien die Polizeidirektoren bis dahin befördern, ist nicht zu durchschauen.

Womit wir beim heißen Thema Korruption sind. Keinesfalls soll dies heißen, dass Beförderungen durch Korruption erkauf werden können. Ein einheimischer Polizist sieht die Korruption im Land nicht als Problem der Polizei, sondern der Mentalität. Korruption gibt es in Montenegro überall,



Tafel mit Verhaltensregeln für die Polizei (in Polizeischule Danilovgrad)

meint er – in der Schule, im Spital – warum nicht bei der Polizei? In der Polizeiführung sieht man das Thema naturgemäß nicht so locker; man hat die Gründung einer Abteilung für interne Kontrolle in die Wege geleitet.

Diese Abteilung ist aber nur eine der noch nicht existierenden oder nur auf dem Papier bestehenden Einheiten. So ist das kriminaltechnische Labor zwar schon seit April d. J. baulich fertig, doch nicht in Betrieb. Kriminaltechnische Spuren müssen noch immer nach Belgrad oder Sarajewo geschickt werden. Wenn es soweit ist, (angeblich im September) wird man aber die modernsten Standards bei DNA und AFIS haben.

**Obwohl es viele, für uns selbstverständliche, Einheiten noch nicht gibt - die Polizei funktioniert. Vielleicht liegt es daran, dass die Polizei von keiner ministeriellen Bürokratie behindert wird. Eigenartiger Weise wurde die Polizeidirektion nämlich aus dem Innenministerium ausgegliedert. Sie verfügt über eigene Budgethoheit und ist nicht dem Innenministerium, sondern direkt der Regierung Rechenschaft schuldig. Es könnte aber auch daran liegen, dass die Kriminalität in Montenegro eher gering ist und die Polizisten daher notorisch unterbeschäftigt sind.**

Terrorismus ist seit der Unabhängigkeit nicht vorhanden, man hat aber trotzdem im Vorjahr eine „Special unit“, eine WEGA-ähnliche Truppe aufgestellt. Auch Demonstrationen sind praktisch unbekannt, Drogenkriminalität beschränkt sich auf den Transit. 20-30 Morde soll es die letzten zehn Jahre gegeben haben, so genau weiß man das nicht, denn die einzelnen

Polizeidienststellen sind nicht untereinander vernetzt. Mit Statistiken ist man grundsätzlich knauserig, sofern sie überhaupt vorhanden sind. Ein 2007 intern publizierter Bericht spricht von 14 (2004) bis 25 (2006) Morden pro Jahr. Trotz eines unglaublich hohen Anteils an Russen und Albanern im Land sollen sich keine mafiösen Strukturen gebildet haben. Wenn Kriminalität, dann eigentlich nur Eigentumsdelikte, vor allem Autodiebstahl. Gegen häusliche Gewalt läuft seit sechs Monaten in der Hauptstadt ein Projekt, das im Juni auf ganz Montenegro ausgeweitet wurde. Für dieses „Community Policing-Projekt“ wurden 150 Beamte ausgebildet.

Das größte Problem für Montenegros Polizei sind Finanzkriminalität und Geldwäsche. Nicht verwunderlich, denn die staatlichen Finanzstrukturen und Gesetze entsprechen noch nicht europäischem Standard.

Problem Nummer 2 ist der Schmuggel, vor allem aus Albanien. So wird auch der Ausbildung der Grenzpolizei besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Von den etwa 600 Beamten an der Grenze wurden bereits 400 von OSCE-Ausbildern trainiert. Mit Speedbooten auf dem Meer und den Inlandseen will man Schmuggler das Handwerk legen. Gemeinsame Kontrollen mit Kroatien sollen auch die Seegrenze sichern. Seit Jahresbeginn 2008 gibt es auch eine berittene Abteilung, die zurzeit über etwa 15 Pferde verfügt, auch sie wird vermutlich in den verkehrstechnisch schwierigen Grenzregionen eingesetzt werden. Die Luftüberwachung (2 Helikopter) ist dafür etwas überfordert.

Der Fuhrpark der montenegrinischen Polizei ist noch etwas exotisch, neben alten Ladas aus der Jugoslawienzeit



Im gebirgigen Montenegro benötigt die Polizei geländegängige Fahrzeuge. Land-Rover aus der Jugoslawienzeit sind die häufigste Type.



Moderne Mopeds gibt es für die Polizei in jedem kleinen Ort.



Spricht für sich: Polizeiboot am Trockendock

findet man Renaults, Alfas aber auch moderne VW-Golf. Den Straßenverhältnissen entsprechend sind Geländefahrzeuge, vor allem Land-Rover, weit verbreitet. Als Bewaffnung greift man noch immer auf Altbestände zurück, was hei-

Ben soll Kalaschnikows und 9mm Pistolen jugoslawischer Produktion.